

„Wir sanktionieren uns selbst“

Preise für Diesel und Benzin sorgen für Unsicherheit bei Unternehmern und Pendlern – Öffentliche Verkehrsmittel im ländlichen Raum keine Alternative

HERSBRUCKER SCHWEIZ – Für die meisten ist die Fahrt zur Tankstelle in diesen Tagen zur Qual geworden und so mancher riss vielleicht erschrocken die Augen auf, als Diesel teurer wurde als Benzin. Die steigenden Preise hinterlassen Unsicherheit bei Pendlern und Unternehmern.

Auf der Facebookseite der HZ haben sich einige Pendler auf Nachfrage der Redaktion zu Wort gemeldet: Vor allem wessen Arbeitsstelle im ländlichen Bereich liegt, habe keine andere Wahl, als im Homeoffice zu arbeiten oder teuer mit dem Auto zu pendeln. Die öffentlichen Verkehrsmittel seien keine Alternative, weil die einfache Fahrzeit oft drei Stunden oder mehr betrage.

Jasmin Ondraschek arbeitet in der mobilen Pflege, versorgt ihre Klienten zu Hause und hilft im Haushalt. Oft fährt sie mit ihrem Privat-Pkw zu den Personen. Als Alleinerziehende mit zwei Kindern muss sie flexibel sein, falls sie die Kleinen von der Schule abholen muss. Oft ist es kürzer, direkt von zu Hause zum Klienten zu fahren als erst zum Arbeitsplatz. Dann nimmt sie auch ihr eigenes Auto.

Schon jetzt ist sie im März über 140 Kilometer gefahren, im Februar waren es über 240. Pro Kilometer bekommt sie 30 Cent mit der Lohnbescheinigung zurück – also versteuert. Viel bleibt da für die Alleinerziehende nicht übrig. „Ich gucke jetzt abends, wo es günstig ist zu tanken, und habe mir deshalb sogar eine App aufs Handy geladen.“

Puffer geht für Sprit drauf

Die Spritkosten fressen ein großes Loch in den Geldbeutel der Familie und bereiten Ondraschek große Sorgen. Um einen Puffer für die Familie anlegen zu können, hat sie sich einen Zweitjob gesucht. Auch, um mit den Kindern einen Ausflug machen zu können. Weil aber nicht nur die Preise an der Tankstelle steigen, sondern auch für alles andere, muss die Hersbruckerin nun einmal mehr jeden Cent umdrehen und auf günstigere Alternativen zurückgreifen.

Doch das geht beim Sprit nun nicht so einfach. Zug und Bus sind keine Alternative: Selbst, um vom Zug zum Arbeitsplatz zu kommen, bräuchte sie ein Auto. Ondraschek wird also weiter sparen und wenn nötig die Stunden ihres Zweitjobs aufstocken. Mit Blick auf die Ukraine würde sie gerne mehr tun und Flüchtenden helfen. „Wir müssen uns gegenseitig unterstützen“, appelliert sie und hofft, dass der Aufpreis an der Tankstelle hilft, die Situation einzudämmen.

Jürgen Wild treffen die steigenden Preise an den Tankstellen nicht nur als Privatperson, son-



Ob Benzin oder Diesel: Eine Tankfüllung reißt derzeit bei den meisten ein großes Loch in den Geldbeutel. Vor allem Unternehmerinnen und Unternehmer wissen derzeit nicht, wie sie mit den steigenden Preisen kalkulieren sollen. Foto: mikemobil2014 - stock.adobe.com

dern auch als Unternehmer. Als Schausteller ist er abhängig von Lieferanten, die deshalb rund 20 Prozent Aufpreis verlangen. Doch auch er selbst muss regelmäßig nach Nürnberg fahren, um Ware für die Stände zu kaufen. Dazu gehören Zutaten für gebrannte Mandeln, Lebkuchenherzen oder auch Tüten. Die steigenden Spritpreise merkt er schon da im Geldbeutel.

Doch damit hat er noch kein Geld verdient: Zu den Festen selbst muss er mehrmals pendeln, zum Auf- und Abbauen, zu den einzelnen Festtagen und von Veranstaltung zu Veranstaltung natürlich. Und dann kommt noch der steigende Energiepreis dazu – seine Karus-

selle und Läden brauchen ja Strom. Bei dem Gedanken sträuben sich Jürgen Wild die Haare: „Wie soll ich das alles kalkulieren? Wir sind doch erst am Anfang der Saison.“

Auf das Auto angewiesen

Eine Alternative? Gibt es nicht, er muss mit den Wagen von A nach B. Früher, noch zu Zeiten seines Großvaters, hätte der Schausteller auf Zug oder Pferd umsatteln können. Das war da noch ein übliches Fortbewegungsmittel, auch für die Schausteller.

Ein Kollege habe ihm schon geraten, die Preise für die Fahrgeschäfte anzuziehen und letzten En-

des wird er sie wohl überdenken müssen. Doch erst will er die Situation etwas beobachten und dann entscheiden, inwiefern er sie anpasst. „Werden die Fahrgeschäfte teurer, verliere ich auch Kunden.“ Bei den überall steigenden Preisen könnten sich zum Beispiel Familien dann eine Fahrt auf dem Karussell nicht mehr leisten.

Das frustriert ihn: „Eigentlich sollen wir Schausteller den Menschen doch ein Lächeln ins Gesicht zaubern.“ Die Nachrichten über den Krieg in der Ukraine und eine Corona-Krise, die zwar aus dem täglichen Bewusstsein fast verschwunden, aber noch lange nicht überstanden ist, zermürben ihn förmlich. Dazu die kaum kalkulierbare Saison 2022, die in den Startlöchern steht.

Jürgen Wild weiß, wer den Preis an der Zapfsäule zusätzlich in die Höhe treibt: „Ich weiß allerdings nicht, ob die Sanktionen Putin so treffen, wie wir uns das vorstellen.“ Europa sollte sich als Einheit zeigen, aber nicht zu Lasten der Steuerzahler. Eine bessere Lösung? Die habe er leider auch nicht. Weder für die Ukraine-Krise, noch für die steigenden Spritpreise.

Dass Deutschlands Sanktionen gegenüber Russland Putin treffen,

bezweifelt Carmen Raps stark. Die Inhaberin des Taxiunternehmens Raps geht sogar noch weiter: „Wir sanktionieren uns selbst.“ Denn letztlich würden die steigenden Energie- und Ölpreise vor allem die Bevölkerung treffen. Trotz Strafen würde der Krieg in der Ukraine nicht enden, doch auch hierzulande würden die Menschen unter den Folgen leiden, sagt sie.

Was bedeutet das für ihr Unternehmen? Vergleichen und dort hinfahren, wo es am günstigsten ist, können ihre zehn Fahrer kaum, weil sie vor allem im Raum Hersbruck unterwegs sind und es sich nicht lohnt, deshalb viele Kilometer zur günstigeren Tankstelle zu fahren. Auch Raps wird wahrscheinlich ihre derzeitigen Preise überdenken müssen.

Kalkulieren kann sie kaum. „Ich weiß, was gestern war und heute ist, aber was wird morgen sein?“ Auch sie appelliert im Gespräch mit der HZ an mehr Zusammenhalt. Denn nicht nur der Sprit, auch alles andere würde teurer. Lebensmittelpreise stünden halt nur nicht auf großen, leuchtenden Tafeln. „Die Welt steht Kopf“, sagt sie am Telefon und hofft, dass wieder alles gut wird.

ZUM THEMA

Viele Faktoren

Wie setzen sich die Spritpreise eigentlich zusammen? Das erklärt der ADAC auf seiner Homepage. Der Rohölpreis ist abhängig von Konjunktur, Jahreszeit und politischer Lage. Weil Öl weltweit fast nur in Dollar gehandelt wird, beeinflusst auch dessen Kurs den Preis an der Zapfsäule. Dazu kommen noch die unterschiedlichen Energiesteuern, früher die sogenannte

Mineralölsteuer, und die Mehrwertsteuer. Sie wird auf den Warenpreis und auf die Energiesteuer erhoben. Laut ADAC würden zum Beispiel beim Benzin etwa 48 Prozent der Tankrechnung als Steuern beim Staat landen, beim Diesel sind es rund 39 Prozent. Der Rest deckt die Kosten für Förderung und Verarbeitung des Rohöls, Transport und CO₂-Abgaben ab. Auch eine Gewinnspanne für die Mineralölkonzerne ist einkalkuliert.